

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 36 (1965)

Artikel: Die Stadt Freiburg und ihre Kunst

Autor: Grossrieder, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadt Freiburg und ihre Kunst

Freiburg ist eine künstlerisch sehr reiche Stadt. Darüber besteht kein Zweifel mehr, seit die Kunst unserer Stadt in den letzten vier, fünf Jahrzehnten neu entdeckt und erforscht wurde. Mit gutem Recht kann man behaupten, sie sei in dieser Hinsicht nicht nur eine der reichsten Städte der Schweiz, sondern weit über ihre Grenzen hinaus.

Wer unsere Stadt näher betrachtet und studiert, stellt sich immer wieder die Frage: Ist es mehr das Gesamtbild oder ist es die große Zahl einzelner Kunstwerke, die ihr den Reiz und die Schönheit verleihen?

Das Gesamtbild der alten Stadt hat längst Aufsehen erregt und sticht heute noch mehr als früher ins Auge, da so viele Städte Europas im Laufe der Jahrhunderte zerstört oder umgebaut worden sind.

In Freiburg sind die Wehrmauern, Wachttürme auf den Anhöhen und die Stadttore aus dem späten Mittelalter noch weitgehend erhalten. Der mächtige gotische Turm der Kathedrale ragt mit seinen Zacken über die Häuser und andern Kirchen empor wie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Stadtteile aber stehen jeder für sich da wie ehemals, mit ihrem Hauptplatz und den kleineren Plätzen, den gewundenen Straßen und Gassen, die darin einmünden, den größern Gebäuden ringsum; teilweise auch mit ihrer Kirche oder mit mehreren Kirchen und Kapellen. Jeder Stadtteil,

wie auch jeder Platz unterscheidet sich sehr stark von den andern. Denken wir an das Burgquartier im Mittelpunkt Freiburgs mit dem Rathaus, dem Stadthaus, dem Georgsbrunnen, dem Blick zum St. Nikolausturm und in die Reichengasse. Oder an das St. Johannquartier in der Unterstadt mit seinem ansteigenden gepflasterten Platz, in dessen Hintergrund die Kirche und gegen die Mitte zu der Johannesbrunnen stehen. In vielen Gassen und Straßen, an den Häuserfronten und auf den Plätzen herrscht die Eigenart des späten Mittelalters vor, in andern die des 17. und 18. Jahrhunderts.

Einzelne öffentliche Gebäude fallen besonders auf. Darunter zuerst das Rathaus. Es hat im Stadtbild einen beherrschenden Platz inne, denn es wächst gleichsam aus dem aufsteigenden Felsen der Halbinsel heraus, auf dem der Stadtkern steht. Es krönt diesen und blickt, im Schatten des St. Nikolausturms, auf die Häuserreihen in der Tiefe und schaut den andern, die sich der Höhe zuwenden, gleichsam ins Gesicht. Seine eigenartige Form läßt es bald wie eine hohe Burg, dann wieder, mit seiner Freitreppe und den schmiedeeisernen Gittern, wie ein gastfreundliches Herrenhaus, und mit dem schlanken Zeitglockenturm, wie man ihn nennen könnte, wie ein reizendes Schloß erscheinen. Daneben fallen das Stadthaus, die Staatskanzlei, ein so großer Bau wie das Kollegium St. Michael, der Ratzehof, das heutige Kunstmuseum, ein

prächtiger Renaissancebau, das Bürgerhospital und aus unseren Tagen die neuen eleganten Universitätsgebäude besonders auf.

Viele Bürgerhäuser in der Unter- und Oberstadt mit ihrem eigenartigen spätgotischen Schmuck oder mit ihren Köpfen, Muscheln, Tierfiguren, Erkern, Türmchen und harmonischen Fassaden, den Statuen über den Eingängen oder an den Ecken, den geschnitzten Türen, den schmiedeeisernen Fenstergittern erwecken Freude und Staunen. Wir begegnen ihnen auf Schritt und Tritt. Im Herzen der Stadt erhebt sich die St. Nikolauskathedrale. Fast hundert Jahre lang wurde daran gebaut, bis sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts und Anfang des 16. vollendet war. Später wurde noch manches daran verändert, vor allem im Innern fügte man im Laufe der Jahrhunderte bis in unsere Zeit immer neue Kunstwerke hinzu. Sie ist wahrhaft die Hauptkirche Freiburgs.

Groß ist auch die Vielfalt der übrigen Kirchen und Kapellen sowie der Klöster. Fast in jedem Stadtteil sind mehrere Kirchen, überall erblickt man kleinere oder größere Türme.

Die bekanntesten Klöster sind: die uralte Zisterzienserinnenabtei der Mageren Au, unten an der Saanekrümmung, mit ihrer Kirche, die St. Moritzkirche in der Au mit dem ehemaligen Augustinerkloster, das Kloster Bisenberg auf halber Höhe nach Loretto, das Kloster der Heimsuchung und das Kapuzinerkloster

in der Murtengasse. Und unter den einzelnen Kirchen die von Liebfrauen mit ihrem alten Turm, dem ältesten der Stadt. Gleich daneben die ehrwürdige Franziskanerkirche mit dem Kloster, und aus neuester Zeit die St. Peter- und die Christkönigskirche. Manche wurden im Laufe der Jahrhunderte umgebaut und verändert, aber die meisten enthalten noch Teile aus früheren Zeiten.

Für die Kirchen, Kapellen und Klöster oder die Straßen wurden all die Kunstwerke geschaffen, die wir in Freiburg bewundern. Sie befinden sich zum größten Teil noch am Ort, an dem sie einst aufgestellt wurden. Darum kann man mit gutem Recht behaupten, die ganze alte Stadt Freiburg, und zum Teil die neue, sei ein einziges Museum. Wer jedes für sich nennen und betrachten wollte, käme fast an kein Ende. Mehrere Tage wären dafür nötig. Denn jedes hat uns etwas zu sagen, jedes spricht seine eigene Sprache und hat seinen eigenen Sinn.

Es ist schwer zu entscheiden, was mehr anzieht: die Plastik, das heißt die Bildhauerwerke oder die Malerei. Jene sind zahlreicher, doch weist auch diese nicht wenige ergreifende Meisterwerke auf. Am Anfang entdeckt man Beispiele aus Kunst und Handwerk der Frühzeit, etwa einen reizvollen Dolch mit der Scheide, sodann bronzene und versilberte zisierte Gürtelschnallen aus der Burgunder- und Alemannenzeit (6. und 7. Jahrhundert) im Kunstmuseum.

Unter den Werken der Bildhauer und Holzschnitzer sind die frühesten ein kleines Steinrelief aus dem 10. Jahrhundert: es stellt den Gekreuzigten mit Maria und Johannes zu beiden Seiten, darüber die Hand Gott Vaters sowie Sonne und Mond dar. Dazu ein Christus aus Holz aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts, einer der frühesten der Schweiz. Beide sind ebenfalls im Kunstmuseum der Stadt. Aus dem 14. Jahrhundert stammt der wundenübersäte Leichnam Christi in der bemalten Grabtruhe der Mageren Au.

Dann entfaltet sich die Bildhauerkunst in Freiburg immer mehr. Es entsteht ein ganzes Volk von Statuen und Gruppen, aber auch manche Schnitzaltäre. Am Anfang des 14. Jahrhunderts werden die schlanken lebendigen Figuren des Südportals, der sogenannten Sonntagspforte der Kathedrale geschaffen: in der Mitte die thronende Muttergottes mit dem Kind, umgeben vom heiligen Nikolaus, seinen drei Jungfrauen und andern Heiligen. Sie scheinen uns ein Geheimnis zu erzählen. Am Ende desselben Jahrhunderts und noch später entstanden die vielen Gestalten des Jüngsten Gerichts über dem Hauptportal wie auch die Apostel und Propheten zu beiden Seiten.

Vom 15. Jahrhundert an folgen sich die Werkstätten und Meister der Plastik in Freiburg bis ins 18. Jahrhundert hinein. Die Reihe beginnt mit dem unbekanntem Meister des Heiligen Grabes aus dem

Jahre 1433 in der rückwärtigen Kapelle der Kathedrale. Es ist eines der frühesten Werke dieser Art in Europa. Neun überlebensgroße, wuchtige trauernde Gestalten legen den Leib Christi ins Grab; davor kauern drei zwerghafte Wächter. Vom sog. «Meister der Familie Mossu» stammt der hagere große Christus an der Geißelsäule hinten in der Franziskanerkirche, ebenso schuf dieser mehrere Figuren am Hauptportal der Kathedrale. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. arbeiteten in Freiburg mehrere Bildhauer deutscher, elsässischer und deutschschweizerischer Herkunft; einzelne dagegen kamen aus Savoyen, hauptsächlich die Schöpfer des Chorgestühls in der Kathedrale. Am bekanntesten sind die Namen von Hans Roditzer, Martin Gramp, Hans Geiler und Hans Gieng. Sie schufen kräftige oder zierliche Statuen, Flügelaltarbilder und die Brunnenfiguren. Ein Meisterwerk ist z. B. der sogenannte Furno-Altar in der Franziskanerkirche, nach dem Namen des Stifters, der Johann Furno hieß. Man erblickt darauf eine sehr lebendige Schilderung der Kreuzigung, Geburt und Anbetung des Herrn mit vielen bewegten Figuren. Von wem er stammt, ob von Hans Geiler oder einem andern süddeutschen Bildschnitzer, ist ungewiß. Hans Gieng schuf die Mehrzahl der Brunnenfiguren, kräftige, ausdrucksvolle Gestalten. So z. B. den Samson mit dem Löwen, St. Anna selbdritt, die Samariterin am Brunnen, Johannes den Täufer oder die Sinnbilder der Treue und Tapferkeit, die als Krieger dargestellt

sind. Von diesen Bildhauern wurden ebenfalls so manche Heiligenfiguren in Freiburgs Kirchen geschaffen: die heiligen Nikolaus, Johannes, viele Marienstatuen, kleine, liebliche und majestätische, strenge und bewegte!

Ganz zu Beginn des 17. Jahrhunderts, gegen 1600, wird ein neues Meisterwerk der Plastik vollendet: der Hochaltar der St. Moritzkirche durch die Brüder Peter und Jakob Spring aus Pruntrut. Es führt uns das Leben der Muttergottes vor Augen: Maria Verkündigung und Heimsuchung, ihre Himmelfahrt und Krönung. Diese Szenen sind umgeben von Heiligengestalten und stehen in einem Aufbau von vergoldeten Säulen, Gesimsen, Bogen, Giebeln. Das Ganze ist eine wahrhafte Verherrlichung der Muttergottes.

Dann tritt im 17. Jahrhundert eine weitere einzigartige Persönlichkeit in der Freiburgerkunst auf: der Bildhauer und Baumeister Hans Franz Reyff (1616-1673). Er besitzt in seiner Heimatstadt zusammen mit zwei seiner Brüder eine Werkstatt. Von seiner Hand oder unter seiner Leitung entstanden eine Menge neuer Werke. Als Baumeister schuf er z. B. die Ursulinerinnenkirche, die Kirche der Heimsuchung, eine Erweiterung der Stadtmauer, die Lorettokapelle beim Bürglentor. Das Schönste aber gelang ihm in der Plastik: nicht nur eine Reihe wundervoller, teils sitzender, teils stehender Madonnen mit innigem, mütterlichem Gesichtsausdruck sowie

andere Heiligenstatuen, sondern auch mehrere prunkvolle, reichverzierte barocke Altäre.

Nach der Zeit von Hans Franz Reyff entstehen zwar immer noch einzelne Bildhauerwerke in Freiburg, aber sie werden seltener. Erst in unserem Jahrhundert finden wir wieder manche bedeutenden Werke z. B. vom Zürcher Otto Charles Bänninger in der neuen Universität, vom Genfer Marcel Feuillat in der St. Michaelskirche und vom Freiburger Antoine Claraz in mehreren Kirchen und Kapellen.

Die Malerei in Freiburg weist mehr einzelne Werke und Meister auf als Werkstätten. Doch ist sie in ihrer Art ebenfalls sehr reich. Den Anfang bildet ein großes römisches Mosaikbruchstück aus der Umgebung, das sich heute in der Universität befindet. Aus dem 14. Jahrhundert ist sodann die Bemalung der Grabestruhe der Mageren erhalten: sie stellt eindruckliche Passions-szenen und Heilige dar. Von den Wandmalereien in den Freiburger Kirchen, die vermutlich einst recht zahlreich waren, ist eine, aber sehr schöne erhalten. Sie befindet sich im Kreuzgang des Franziskanerklosters und stellt in fünf großen einzigartigen Szenen das Leben Mariä dar: Maria Geburt, ihre Vermählung, die Verkündigung, Jesu Geburt und die Anbetung. Sie ist gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden und wird dem damals sehr bekannten Freiburger Maler Peter Maggenberg zugeschrieben.

Im Jahre 1480 wurde der mächtige Flügelaltar der Franziskanerkirche, der in Solothurn entstanden war, nach Freiburg gebracht. Er stammt aus der Werkstatt der sogenannten Nelkenmeister, die statt ihres Namens meistens zwei Nelken, eine rote und eine weiße, unter ihre Gemälde setzten, und ist eines der Meisterwerke der Malerei jener Zeit überhaupt. Im Mittelpunkt des erhabenen, innigen und feierlichen Werkes steht die Darstellung des Gekreuzigten mit dem erschütternden Leidenshaupt, an seiner Seite Maria und Johannes. Daneben beidseitig je zwei Franziskanerheilige, und auf den Flügeln einerseits die Geburt Jesu, andererseits die Anbetung der Drei Könige. Bei geschlossenen Flügeln erblickt man die nicht weniger großartige Verkündigung.

An der Seite dieses prunkvollen Flügelaltars hängt ein Bild des Freiburger Malers Hans Fries aus dem Jahre 1506. Fries war Stadtmaler in Freiburg und lebte ungefähr zwischen 1460 und 1520. Er schuf eine ganze Reihe von sehr lebendigen packenden Altarbildern in unserer Stadt und anderswo und gilt als der bedeutendste Schweizer Maler seiner Zeit. Werke von ihm sind heute in mehreren schweizerischen und deutschen Museen zu sehen. Seine tiefsten Bilder sind, neben der «Antoniuspredigt», das «Geheimnis der Messe», die «Ausendung der Apostel», die «Werke der Barmherzigkeit» im Freiburger Kunstmuseum. Fries hat die meisten in Freiburg verehrten Heiligen in kraftvollen

Farben dargestellt. Er war als Künstler Freiburger wie kein zweiter, ähnlich wie auf seinem Gebiet der Bildhauer und Baumeister Hans Franz Reyff. Etwas später arbeiteten einzelne süddeutsche Maler, wie Hans Boden und Wilhelm Ziegler, in Freiburg. Anfang des 17. Jahrhunderts sticht vor allem der Freiburger Peter Wuilleret hervor, der u. a. auf einem Gemälde in der St. Michaelskirche unsere Stadt und den heiligen Petrus Kanisius dargestellt hat.

Damit sind bei weitem nicht alle Maler Freiburgs aufgezählt. Der süddeutsche spätbarocke Meister Gottfried Locher (1730-1795) schaffte u. a. mehrere bewegte farbkräftige Altargemälde in Freiburg. Darunter das Hochaltarbild in der Kollegiumskirche. Auch seine Söhne Franz Ignaz und Johann Emmanuel arbeiten zu Beginn des 19. Jahrhunderts in unserer Stadt. Der Freiburger Josef Emmanuel Curty (1750-1813) gehörte zu den begabtesten schweizerischen Landschaftszeichnern und Aquarellmalern seiner Zeit. In zahlreichen kleinen Werken hat er Stadt und Landschaft Freiburg, aber auch das alte Aventicum dargestellt. Im zweiten Teil des Jahrhunderts schuf der Franzose François Bonnet (1811-1894), der sich in Freiburg niedergelassen hatte, zahlreiche Ölbilder, Zeichnungen und Aquarelle, die von wirklicher Meisterkraft zeugen. Es sind darunter Landschaftsdarstellungen von Italien, besonders von Rom, Frankreich, der Schweiz, nicht zuletzt von Freiburg, Porträts und geschichtliche

Szenen. Aus der Zeit der Jahrhundertwende kennen wir die vielen volkstümlich gewordenen Werke von Josef Reichlen.

In unserer Zeit entwarf der polnische Maler Josef Mehoffer zwischen 1890 und 1936 die neuen prunkvollen Farbfenster der Kathedrale: ein gewaltiges Werk! In der St. Peterskirche hinter dem Hochaltar steht ein großes Mosaik des berühmten modernen italienischen Malers Gino Severini. Aber auch Schweizer Maler, vor allem die Genfer Alexandre Cingria und Maurice Barraud schufen bedeutende Werke in unserer Stadt. Daneben ebenfalls mehrere jüngere Freiburger Maler.

Um das Bild der freiburgischen Kunst abzurunden, müßte man noch manches andere erwähnen: etwa die prachtvollen geschnitzten Chorgestühle der Franziskanerkirche, der Liebfrauenkirche und der Kathedrale, die zahlreichen schmiedeisernen Gitter der Kirchen und Bürgerhäuser, die reiche Entfaltung der Goldschmiedekunst ...

Derselbe Geist und der gleiche tiefere Zusammenhang beseelt all diese Einzelwerke. Es herrscht gleichsam ein äußeres und inneres Zusammenklingen der Zeiten, Werke und Kunstarten innerhalb der Kunst unserer Stadt.

Auch ist die freiburgische Kunst, im Ganzen gesehen, wohl eher plastisch als malerisch. Man kann folglich dem Wort

des englischen Schriftstellers Ruskin, Freiburg sei die malerischste Stadt der Schweiz nur im beschränkten Grade zustimmen. Der Ausdruck unserer Kunst ist meist scharf umrissen, oft bis ins Feinste hinein anschaulich und sehr lebensnahe.

In diesem Sinn und Geiste wird das künstlerische Leben in Freiburg zweifellos weiter dauern, solange seine Bewohner es bewahren, lieben und pflegen. Die einen ziehen vielleicht den Reiz des Gesamtbildes vor, andere dagegen einzelne unter den Meisterwerken. Beide tragen in ungeahntem Maße zum Reichtum der Stadt bei. Betrachten wir sie als Einheit und freuen wir uns beider!

Hans Großrieder